

Evangelischer Kirchengemeindetag in Württemberg Pressemitteilung

Transparenz. Beteiligung. Geistliche Klarheit

**Mitgliederversammlung des Kirchengemeindetags
am 18. November 2017 in Stuttgart**



Evangelischer
Kirchengemeindetag
in Württemberg

Kirchengemeinderät*innen haben ziemlich klare Vorstellungen von der Entwicklung, die die Kirche in Württemberg nehmen sollte. Das kam in lebhaften Diskussionen über Regionalentwicklung und Pfarrpläne auf der Mitgliederversammlung im Stuttgarter Hospitalhof zum Ausdruck.

Der Pfarrplan 2024, der dem drohenden Nachwuchsmangel der württembergischen Pfarrerschaft entgegenwirken soll, wird ausgesprochen kritisch gesehen. Unmut darüber, nicht angemessen an den Diskussionen beteiligt zu werden oder Skepsis angesichts der Sinnhaftigkeit bestimmter Sparmaßnahmen wurden ebenso zum Ausdruck gebracht wie der Überdruß, nur noch über Zahlen und Geld zu diskutieren und die eigentlichen Inhalte kirchlichen Lebens aus dem Blick zu verlieren. „Wird noch gefragt, wo wir als Kirche überhaupt hin wollen?“, war eine häufig gestellte Frage. Statt eines Pfarrplans wünschte sich eine Teilnehmerin einen Gemeindeentwicklungsplan, in dem wichtige Themen neu in den Blick genommen werden könnten.

Der Kirchengemeindetag, die Vertretung der Kirchengemeinden und Kirchenbezirke in der württembergischen Landeskirche, hat in mehreren Arbeitsgruppen während des ganzen Jahres die Pfarrplanthematik bearbeitet. Es seien Gespräche mit der Kirchenleitung nötig, um Nachbesserungen bei praktischen Fragen wie der Residenzpflicht von Pfarrer*innen zu besprechen. Mit der Synode werden Gespräche geführt werden müssen, bei denen es um die Verteilung von Geldern geht. Dabei müsse man das Bewusstsein wach halten, dass es das Geld der Gemeinden ist, das verteilt wird. Auf der Verwaltungsebene fordert der KGT nach wie vor eine Stärkung der mittleren Ebene und mehr Professionalität – die Aufgabenteilung zwischen dem geschäftsführenden Pfarramt und der Kirchenpflege müsse klar geregelt sein. Die Zusammenarbeit mit dem Oberkirchenrat und der Synode gestaltet sich ausgesprochen freundlich und ernsthaft, diskussionswürdige Themen gibt es nach wie vor genug.

Die nicht immer einfachen Entwicklungsprozesse der Kirche waren auch das Thema des Referenten Christhard Ebert aus Dortmund. Ebert ist Pfarrer und systemischer Coach. Er arbeitet im EKD-Zentrum für Mission in der Region, sein Büro ist eines der vier Reformzentren der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Wie kann (kirchliche) Zusammenarbeit in der Region gelingen? Ebert beschrieb dabei Region als einen mehrdimensionalen Gestaltungs- und Lebensraum, was weit mehr sei als nur eine geographische Größe. Veränderungen könnten hier nur gelingen, wenn strukturelle Prozesse den Inhalten folgen und nicht umgekehrt und wenn sie auf Vertrauen aufbauen anstatt auf Druck. Die Kirche könne in die Region eine geistliche Dimension einbringen, die vor allem die Unterschiedlichkeit fördert, indem die Region als Leib Christi begriffen wird. Kirche könnte in der Region einen Raum bieten, in dem die Menschen Ruhe finden und der nicht noch eine weitere Herausforderung darstellt. Regionale

Kooperationen seien vorteilhaft, weil Vielfalt neue Möglichkeiten schafft und gleichzeitig die einzelnen Akteure entlastet: eine Region könne mehr Menschen erreichen als eine einzelne Gemeinde.

Ähnlich wichtig seien dabei unterschiedliche Kooperationsformen und die Bedeutung von Nachhaltigkeit in der kirchlichen Arbeit.

In der Diskussion wurde deutlich, dass die Gemeinden immer mehr mit größerer Unverbindlichkeit umgehen müssen – die Menschen würden sich lieber in einzelnen Projekten engagieren als sich langfristig an eine Gemeinde zu binden. Vor allem in der Flüchtlingsarbeit hätte man gemerkt, dass sich hier auch kirchenferne Menschen engagieren. Darauf müsse Kirche in ihrer Angebotsstruktur eingehen. Auch hier betonten die Diskussteilnehmer*innen immer wieder die Bedeutung einer geistlichen Dimension in der Gemeindefarbeit: "Wenn wir nicht wissen, wer wir sind und wenn wir keine Visionen von uns haben, können wir machen was wir wollen – wir werden nie jemanden erreichen. Wenn das, was wir sagen und tun für die Menschen relevant ist, dann kommen sie auch."

Seit über zwanzig Jahren vertritt der Evangelische Kirchengemeindetag in Württemberg die Interessen der Kirchengemeinden und Kirchenbezirke der Landeskirche. Er unterstützt die Gemeinden mit Beratungsangeboten und Fördergeldern für Fortbildungen und er versteht sich als Informationslieferant und Netzwerk, das alle württembergischen Kirchtürme umspannen möchte. Vor allem aber möchte er, ähnlich wie der Städtetag die Kommunen, eine starke Interessenvertretung für die Kirchengemeinden und Kirchenbezirke gegenüber dem Oberkirchenrat und der Synode sein. Dank der größeren Möglichkeiten zur Mitsprache gegenüber den Anfangsjahren kann er inzwischen die Interessen der Kirchengemeinden und Bezirke in Gesetzgebungsverfahren, Ausschüssen und Steuerungsgruppen vertreten und eigene Impulse setzen.

Andrea Bachmann – Pressearbeit
Evangelischer Kirchengemeindetag in Württemberg
www.kirchengemeindetag.de